

Zitierhinweis

Krahwinkler, Harald: Rezension über: Katharina Winckler, Die Alpen im Frühmittelalter. Die Geschichte eines Raumes in den Jahren 500 bis 800, Wien: Böhlau, 2012, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, S. 167-168, DOI: 10.15463/rec.1189740133

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Katharina WINCKLER, *Die Alpen im Frühmittelalter. Die Geschichte eines Raumes in den Jahren 500 bis 800*. Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2012. 423 S., 30 Abb. (1–23 u. A-G). ISBN 978-3-205-78769-3.

Die vorliegende Arbeit ist als Raumgeschichte eines drei Jahrhunderte umfassenden Zeitraums konzipiert, wobei in anspruchsvoller Weise der Alpenraum in seiner Gesamtheit betrachtet wird. Die gesamtalpine Perspektive soll die bessere Erkennbarkeit von Strukturen und die deutliche Unterscheidung von lokalen und überregionalen Entwicklungen ermöglichen (vgl. S. 10, 16, 19). Als Nachbardisziplinen kommen vor allem Archäologie, Umweltgeschichte und Geographie mit Heranziehung moderner Hilfsmittel ins Spiel.

Auf die Einleitung [1] folgen fünf große Kapitel [2 bis 6]. In „Naturraum Alpen“ [2] erläutert die Verfasserin ihre Unterteilung in die Gebirgsabschnitte der West-, Zentral- und Ostalpen (S. 24; vgl. dazu J. Riedmann, in *Tiroler Heimat* 77 [2013] 291). Geologische Formationen – einen Gruß aus „Afrika“ entbietet übrigens das Umschlagbild mit dem Matterhorn – werden ebenso diskutiert wie Naturkatastrophen, Flora und Fauna sowie insbesondere klimatische Gegebenheiten. – „Zugriff auf die Alpen und Blick von außen“ [3] gestalteten und prägten seit der Antike das Schicksal des Alpenraumes und seiner Bewohner_innen. Anlage von Befestigungen, Probleme von Grenzziehungen, Machtwechsel und Herrschaftsbildungen werden von der Römerzeit bis ins Frühmittelalter, ja darüber hinaus ins 11. Jahrhundert und mit Hinweis auf die sich wandelnde literarische Topik erörtert. – „Über die Alpen: Kommunikation und Verkehrswege“ [4] verfolgt die Weiterentwicklung des römischen Straßensystems sowie die „verbindende“ und auch wirtschaftlich bedeutsame Nutzung der Alpenübergänge. (Dass der frankoaffine Poet Venantius Fortunatus zu einem „fränkischen“ Dichter [vgl. S. 170] geworden sei, mag man cum magno grano salis wahrnehmen.) – „Menschen in den Alpen“ [5] ist das umfangreichste Kapitel. Betont wird die Bedeutung des Christentums und seiner Ausbreitung gerade auch für die Überlieferung archäologischer und schriftlicher (z. B. hagiographischer) Quellen. Christliche Strukturen bzw. Bistumsstrukturen sind im Alpenraum seit dem 4. Jahrhundert deutlicher fassbar. In Norditalien fungierten als Metropolen Mailand und Aquileia. Die Annahme eines frühen Erzbistums Turin ist hingegen anachronistisch (vgl. S. 174, 346; 352; Abb. A); Turin war im Mittelalter Suffragan von Mailand und wurde erst 1515 zum Erzbistum erhoben. Das für den ostalpinen Bereich und sein Vorland prägende kirchliche Zentrum Salzburg erlangte bekanntlich 798 den Rang eines Erzbistums. Vage bleibt die Aussage über die im 9. Jahrhundert gegründeten pannonischen Bistümer, die „zu Salzburg gerechnet“ (S. 217) worden seien. Klostergründungen dienten oft der Sicherung von Verkehrswegen und waren auch Stützpunkte weltlicher Herrschaft (S. 219ff.). Das mit dem Kult des Hl. Mauritius und seiner Gefährten von der Thebäischen Legion verbundene, an der Route über den Großen St. Bernhard gelegene Saint-Maurice d'Agaune beruft sich auf seine Gründung durch den Burgunderkönig Sigismund am 22. September 515. Große Jubiläumsfeierlichkeiten sind also für das Jahr 2015 zu erwarten, ähnlich denen in St. Gallen drei Jahre zuvor (vgl. 612 Gründung einer Einsiedelei durch den Columban-Schüler Gallus; die S. 228 angegebene Jahreszahl 615 vielleicht kombiniert aus dem Gründungsjahr von Saint-Maurice und im Gedenken an das Todesjahr des Columbanus?). Die folgende begrifflich wertvolle Erörterung von Siedlungsformen (S. 235ff.) eröffnet differenzierte Betrachtungen sozialer und wirtschaftlicher Aspekte. – „Lokale Macht und Herrschaft in den Alpen“ [6] bietet ein vergleichendes Panorama regionaler Strukturen im Hinblick auf Kontinuität und Diskontinuität der gesellschaftlichen Verhältnisse seit der Spätantike. Römische Rechtstraditionen und Terminologie sind nicht selten auch in frühmittelalterlichen Urkunden deutlich fassbar. Seit dem frühen 7. Jahrhundert gehörte der Ostalpenraum weitgehend zum awarisch-slawischen Herrschaftsbereich. „Im Gegensatz zu den meisten anderen barbarischen Herrschaften sahen Awaren und Slawen die antik-römische Kultur auf einigen Gebieten nicht als

nachahmenswert an. Dies gilt für das Christentum, für das Lateinische als Verkehrssprache, aber auch für die Stadtkultur“ (S. 325). Dass es im Karantanien des 8. Jahrhunderts „nicht unerhebliche Reste der Romanitas Noricums“ gegeben habe, die in den salzburgischen Quellen nicht erwähnt worden seien, um Ansprüche Aquileias abzuwehren (S. 332), ist eine interessante Hypothese.

Die Zahl der Druckfehler in diesem Buch würde man sich reduziert wünschen; manche kann man leicht übergehen, über andere stolpert man doch, wenn sie durch Wiederholung ärgerlich wirken (z. B. „exercitiales“ S. 90, 316). Die Ausdrucksweise könnte gelegentlich konzipierter sein. Inhaltlich erheischt die eine oder andere Formulierung quellengestützte Präzisierungen. Dies gilt z. B. für die Daten 871 (S. 334) und 740 (S. 335; corr. „Ille“ > „Illi“). Dass der in St. Peter am Bichl inschriftlich (größtenteils) überlieferte (Stifter?-)Name sowohl als Radozlav (S. 341) wie als Radozlaw (S. 218) aufgelöst wird, mag als *variatio* durchgehen. Dass die Gleichsetzung von Otker = Etgar vollzogen wird, um so die Identifizierung mit dem in der *Conversio* (c. 10) genannten Slawenfürsten zu insinuieren (S. 218), sollte dem sehr hypothetischen Charakter dieser Annahme nicht verwehrt werden. Dass „König Karlmann 877 dem Stift Altötting Güter in Treffen am Ossiacher See“ geschenkt habe (S. 230 mit Anm. 333, vgl. S. 166), lässt sich aus karantanischer Perspektive verdeutlichen mit Hinweis auf D.Km.14 (878 IX 9), immerhin die älteste im Kärntner Landesarchiv aufbewahrte Originalurkunde (dazu Faksimileedition von Alfred Ogris 1996; Analyse von Stefan Eichert 2012, S. 168–173).

Das Resümee [7] pocht auf den neuen Forschungsansatz, dessen gesamtalpine Perspektive durchaus zu würdigen ist. Demnach zeigt sich, dass sich die römischen spätantiken Strukturen im Frühmittelalter – freilich abnehmend von Westen nach Osten – „relativ bruchlos entwickeln konnten“ (S. 350). Die Überblickskarten im Abbildungsteil [8] veranschaulichen die Bedeutung der Verkehrsstrukturen und Alpenpässe. – Gewöhnungsbedürftig ist mitunter die Zitierweise, nicht nur, was Quellenzitate betrifft. Das Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus in der Loeb Classical Library wurde wohl von J. C. Rolfe, nicht von R. J. Wolfe (S. 362) herausgegeben; das *Chronicon Novaliciense* von Georg Heinrich Pertz, nicht Berg (S. 363); seltsam das Zitat der MGH-Edition von Gerhards *Vita sancti Oudalrici* (S. 363); holprig „Aurilia consis“ (statt *Auriliacensis*) (S. 364); unbefriedigend Isidors „*Ethymologia*“ (364); allzu liberal der Umgang mit Konstantinos Porphyrogenetos (vgl. S. 363, 364); etc. – Das sehr reichhaltige [Quellen- und] Literaturverzeichnis [9] – mit suboptimalem Abkürzungsverzeichnis (S. 361f.) – weist auch „private“ (P. Guichonnet, S. 385) und Online-Publikationen (C. Rohr, S. 402, P. Štih, S. 407, D. Wagenbach, S. 410) aus. Auffälligerweise werden nicht nur Reihentitel (größtenteils) und Erscheinungsorte der Publikationen, sondern auch Verlage angeführt. Dittographien (Dopsch, S. 377; Giesler, S. 383; Piccottini, S. 399) sollten vermieden, diakritische Unsicherheiten (insbesondere bei slowenischen Zitaten, S. 371, 374) mutig behoben werden. Im Register [10] (S. 415–423) wäre die Revision einiger Details denkbar: vgl. Kranj / Krainburg, nicht jedoch Ljubljana / Laibach, Maribor / Marburg, Celje / Cilli, Ptuj / Pettau; andererseits sollte Bischofslack, besser Bischoflack, überhaupt und zudem an erster Stelle unter dem slowenischen Namen Škofja Loka zitiert werden; inkonsequente Nennung von Sterzing (Vipiteno); unvollständige Berücksichtigung der Klimatablelle S. 48f., vgl. Toblach / Dobbiaco; Isonzo / Soča; Fenépuszta; Zalavár; (Polis) Norikon; Pfaffmünster; San Bernardinopass. Nicht wenige Toponyme fehlen im Register. Eines dieser Beispiele ist Musestre (S. 289), übrigens nicht in Friaul zu lokalisieren.

Die vorliegende Publikation thematisiert zahlreiche inhaltliche und methodische Aspekte der Geschichte des gesamten Alpenbogens und enthält eine Fülle von Anregungen für künftige interdisziplinäre Forschungen, wodurch das Spektrum von Vergleichsmöglichkeiten beträchtlich erweitert wird.

St. Ruprecht / Piberbach

Harald Krahwinkler